



Vorrede

An den geneigten Leser.

Hier folget nunmehr der dritte Theil der historischen Beschreibung der Stadt Wien, welcher jedoch nicht so vollkommen ist, als man vielleicht vermuthen möchte. Sowohl dieser als die vorigen Theile sind mit flüchtiger Feder geschrieben, und nur denjenigen zum Besten verfasst worden, die der wienerischen Sachen unkundig sind, und hievon einige Nachricht zu haben verlangen. Um diese vollkommen zu befriedigen, hätte bey dem hohen Ansehen und bey den besondern Denkwürdigkeiten dieser Hauptstadt, einer der geschicktesten Männer unsers dermahligen gelehrten Zeitalters die Feder ergreifen sollen, so wie solches schon ehehin von den verdientesten Gelehrten, und unter andern vor vierzig Jahren durch Herrn Kuchelbecker einen Ausländer geschehen ist. Er war der letzte, der dieses Feld bearbeitete; Da sich aber seitdem viele Sachen geändert, und einen neuen Stoff zu einer weitem historischen Beschreibung an die Hand gegeben, so wird der wissbegierige Leser, ungeachtet von neuern und ältern Merkwürdigkeiten nicht überall eine ausführliche Nachricht ertheilet werden können, so lange mit dieser
wohl

Vorrede.

wollgemeintesten Arbeit zufrieden seyn, bis dereinst eine weit vollkommnere Beschreibung, seinem Verlangen ein Genügen leistet.

Auch ich würde mich bey meinem hohen Alter, da man sich ohnehin auf seine Kräfte nicht mehr zu verlassen hat, kaum gewagt haben, diese Arbeit zu übernehmen, wenn ich nicht öfters wäre erinnert worden, ein Versprechen zu erfüllen, welches ich schon vor dreyßig Jahren in dem sogenannten alten und neuen Wien gethan hatte, und über dieses das Sprichwort bekannt ist, daß Versprechen halten mache. Eben dieses und da von so langer Zeit her, nichts als einzelne Stücke im Deutschen zum Vorschein gekommen, auch ausser den Einheimischen auch Fremde, welche, um die Kaiserl. Königl. Residenz zu sehen, aus entfernten Gegenden nach Wien gekommen, sich vergeblich um eine neue Beschreibung dieser Hauptstadt erkundigten; bewog mich, bey Erfüllung meines Versprechens, lieber eine kleine Berwegenheit zu begehen, als mich länger dem Verlangen der Erinnerer zu widersetzen.

Die Ursache, warum in diesem Theile, worinnen von wienerischen alt und neuen Merkwürdigkeiten gehandelt wird, verschiedene dahin gehörige Sachen unberührt gelassen worden, liegt darinne: daß dieser Band theils zu stark geworden wäre, theils daß ich durch eine anhaltende Unpäßlichkeit verhindert worden, eine weitläuffigere Bemühung zu übernehmen. Dasjenige was noch mangelt, und einen besondern Theil erfordert, bestehet in der Beschreibung der Kaiserl. Königl. Bildergalerie, die ehemahls öfters Deutsch, Französisch und Lateinisch heraus gekommen, dermahlen aber nach neuer Ordnung nicht vollkommen eingerichtet ist. Ferner in einer Beschreibung von den physikalischen und Naturalien-Cabinetern bey Hofe, welches letztere weyl. Se. Majest. Kaiser Franz haben sammeln, ersteres aber beträchtlich
ver.

Vorrede.

vermehrten lassen, so daß beyde anseho für die prächtigsten Sammlungen der seltensten Producte von Kunst und Natur in Europa gehalten werden. Zu dem Abgängigen gehöret auch die Nachricht von dem Kais. Kön. Zeughause, von den mathematischen und orientalischen Collegien, von dem mathematischen Thurn und von denen alldort und in dem akademischen Collegium selbst befindlichen und herrlich eingerichteten Nartitätenkammer, bewundernswürdigen Maschinen, und unzehlbaren so mechanisch als mathematischen Instrumenten. Diesen mag beygefüget werden die Beschreibung von den Kais. Kön. Lustschlössern Schönbrunn, St. Beith, Hekendorf, Laxenburg und Schloßhof, von welchen von der ganzen Zeit her, als sie in rechten Flor gekommen, noch gar nichts geschrieben worden ist. Von geistlichen und weltlichen hohen Collegiis und Tribunalien, auch von hohen und niedrigen Aemtern der Kais. Königl. Erzherzoglichen Höse, und der gemeinen Stadt Wien geschiehet auch keine Meldung, weil alles dieses aus dem Hof- und Ehrenkalender, und aus dem Schematismus ohnehin zur Genüge bekannt ist. Von denen von dem gemeinen Manne sogenannten Wahr- und Denkzeichen bey St. Stephan, und in der Stadt, nemlich vom Baumeister und Lehrjung bey der Domkirche, vom Schloß am Stock in Eisen, vom Haus, wo der Wolf den Gansen prediget, vom Rüdendenspenning, von der Speckseite unterm rothen Thurn und dergleichen, brechen wir auch ab, weil die Erzehlungen davon auf Gedichte hinaus lauffen. Die merkwürdigen Grab- und andere denkwürdige Inschriften, die wir auch vorbey gehen, hat Adm. R. P. Fischer der Gesellschaft Jesu Priester zum Theil in seinen lateinischen Werken schon herausgegeben, und die noch abgehen, folgen in seinem vierten Theil nach.

So mühsam und sauer mir diese Arbeit in den Tagen, da das Alter selbst eine Krankheit zu seyn pfleget, geworden ist, so soll sie mich doch nicht gereuen, wenn
nur

Vorrede.

nur etwas nütliches zum Dienst derjenigen Leser, welche diesen meinen versprochenen Beschreibungen mit einigem Verlangen entgegen gesehen haben, geleistet worden ist. Nur dieses bedauere ich, daß die vorhergehenden Theile, nicht pflichtmäßig und so wie es eine der Stadt Wien anständige Beschreibung erfordert, nett und untadelhaft an das Licht getreten. Allein bescheidene Leser werden die eingeschlichenen Fehler um so mehr mit einiger Nachsicht übergehen, wenn sie in Betrachtung ziehen, daß ein Greiß von mehr als 70. Jahren, der seit langer Zeit nichts in deutscher Sprache geschrieben, nicht so rein und vollkommen als junge Leute, die in dem Geschmack des jetzigen Zeitalters geübt sind, zu schreiben im Stande sey. Ueber dieses hat hierinne jeder seine eigne Meinung, das Alter vornehmlich ist etwas eigensinnig, und ist es genug, wenn man seine Gebrechen bekennet, die Fehler eingestehet, und sich eines bessern belehren läßt. Sollten also auch in diesem Theile Druck- oder andere Fehler vorkommen, die vor der gelehrten Welt nicht gerechtfertigt werden können, so schmeichelt man sich mit der Hoffnung einer geneigten Nachsicht, zumahlen da in ähnlichen Fällen auch andere Schriftsteller sich ein solches Betragen von ihren Lesern ausbitten. Was ich auch in diesem und in den vorigen Theilen vorgebracht habe, unterwerfe ich durchgängig dem Urtheil und Gutachten der H. Röm. Kathol. Kirche, und alles was hie und da von Wundern erzehlet wird, die die menschlichen Kräfte übersteigen, von der Kirche aber nicht geprüft sind, beruhet auf keinem andern, als menschlichen Glauben. Schlußlich wünsche ich, daß ein jeder mit so viel Geneigtheit meine Arbeit beurtheilen möge, als meine Meinung redlich gewesen, nemlich: mich meiner Verbindlichkeit zu entledigen, und einem oder dem andern zu dienen.

Das